

Bestandsaufnahmen der Nachtigallen im Stadtkreis Halle

Von Reinhard Gnielka

Bekanntlich hat die Nachtigall in den letzten hundert Jahren ausgedehnte Areale im Osten und Norden ihres deutschen Verbreitungsgebietes aufgegeben (HILPRECHT, 1954). Die Grenze ihres Siedlungsgebietes ist bedenklich nahe an den Bezirk Halle herangerückt. Für das benachbarte Sachsen kennzeichnet HEYDER (1952) die gegenwärtige Verbreitung als „das Überbleibsel eines einstmals viel reicheren Vorkommens“. SCHLEGEL (1925) beklagt das Tempo der Abnahme im nahen Leipziger Land, wo sich allerdings bis heute noch eine starke Population in den Auegebieten gehalten hat. Auch aus der Mulde bei Eilenburg kenne ich die Art als einen Charaktervogel. Für das weiter östlich gelegene Torgau (TUCHSCHERER, 1965) und den Unterlauf der Schwarzen Elster (MERZWEILER, 1965) wurde in den letzten Jahren sogar eine Zunahme konstatiert, ebenso im Südostzipfel des Bezirks Halle, bei Zeitz (LENZER, 1966). Im Stadtkreis Halle gab es wohl von jeher einen erfreulich reichen Nachtigallenbestand. LINDNER (1886) bezeichnet die Art als häufig, und BORCHERT (1927) weist auf die außerordentlich große Dichte hin, in der die Nachtigall die Täler der größeren Flüsse unseres Gebietes bewohnt. Eine Saaleinsel in Halle, die Peißnitz, führt auch den klangvollen (aber unbequem langen) Namen „Nachtigalleninsel“. Klagen über eine Abnahme finden sich nicht in den spärlichen Veröffentlichungen hallischer Ornithologen. Damit ist aber nicht bewiesen, daß der Bestand im wesentlichen unverändert blieb. Vergleichbare Erhebungen aus früherer Zeit existieren nicht einmal für Teilgebiete. Um wenigstens die Größe des derzeitigen Bestandes zu dokumentieren, beschloß die Fachgruppe Ornithologie Halle, alle Vorkommen im Stadtkreis Halle quantitativ zu erfassen.

Organisation und Methode der Nachtigallenzählung 1960

Die erste Bestandsaufnahme wurde 1959 durchgeführt. 17 Mitglieder der Fachgruppe beteiligten sich daran. Das Ergebnis, rund 200 Brutpaare, war aber unvollständig und unsicher; denn einige Reviere konnten erst im Juni aufgesucht werden. Deshalb wurde die Bestandserhebung im Jahre 1960 wiederholt. Diesmal beteiligten sich 20 Beobachter, so daß manche Gebiete doppelt besetzt werden konnten. Aus den Erfahrungen des Vorjahres hatte sich als günstigster Zeitraum für die Zählung die zweite Mai-dekade ergeben, wenn alle Reviere besetzt sind und die Gesangsintensität noch nicht durch die Brutpflege beeinträchtigt wird. Die Gefahr, singende Durchzügler mit zu erfassen, ist nach unseren Erfahrungen gering. Nur in einigen ungünstigen Biotopen verschwanden einzelne Sänger wieder nach kurzer Aktivität. Außerdem dürfte die Zahl der bei uns durchziehenden Nachtigallen unbedeutend sein; denn die weiter nordöstlich vorkommenden Populationen ergeben durch ihre lokale Zerstreutheit und die Nähe der Verbreitungsgrenze nur eine geringe Zugmasse.

Als günstigste Tageszeit für die Erfassung erwiesen sich die frühen Morgenstunden (von 4 bis 6 Uhr). Der Gesangseifer ist dann am größten, und man hat am wenigsten Mühe, die Männchen benachbarter Reviere (Wechsel der Singplätze beachten!) gleichzeitig schlagen zu hören.

Vervielfältigte Zählformulare, auf denen Datum, Uhrzeit und Zahl der im Gebiet singenden Nachtigallen notiert wurden, erleichterten die Auswertung.

Ergebnis der Bestandserhebung 1960.

Um später die Zählergebnisse vergleichen zu können, sollen hier alle Vorkommen gesondert genannt werden; denn durch die Umgestaltung der Landschaft nahe der wachsenden Industriegroßstadt wird in den kommenden Jahrzehnten mancher Nachtigallenbiotop vernichtet werden; an anderen Stellen können sich neue Lebensräume erschließen, etwa nach Bepflanzung des Grubengeländes bei Osendorf/Bruckdorf.

Zählgebiet	Zahl	Beobachter
Raum NSG Burgholz	12	Jaworowski
Raum Planena	20	H. u. F. Schniggenfittig
Beesener Holz	3	Jaworowski
Göritz und Saaleufer bis Beesen	15	(geschätzt; nicht zugängl.)
Saaleufer gegenüber Wörmlitz	1	G. (= Gnielka)
Rabeninsel	11	G.
Mühleninsel Böllberg	2	G.
Ratswiese und Saaleufer Röhrenwerk	2	G.
Pulverweiden	7	G.
Rennbahn/Kanalbad	5	G.
Passendorfer Busch	12	Forchner/G.
Ratswerder	—	(1 Ex. nur wenige Tage; H. Schniggenfittig)
Amselgrund	5	Nilius/G.
Peißnitz	7	G.
Gimritzer Park	6	G.
Sandanger	3	G.
Gimritzer Damm, Schwanenbrücke	7	G.
Schwanenbrücke bis Amselgrund	3	G.
Würfelwiese, Ziegelwiese	3	Gottschlicht/G.
Saline	2	Stumme
Lehmans Garten	2	Forchner
Rainstr.	1	G.
Amtsgarten	1	Jung/G.
Klausberge	2	G.
Forstwerder	4	Barth/G.
Insel am Wehr Kröllwitz	1	G.
Saale Kröllwitz, Brücke bis Wehr	4	Barth/G.
Friedhof Trotha	1	G.
Alter Hafen Trotha	2	G.
Saale gegenüber Kraftwerk	1	Kuppe
Kläranlagen	11	Forchner
Saaleufer Lettin/Neuragoczi	ca. 10	Arndt
Dölauer Heide	46	R. Müller/G.
Fuchsberg	3	Kuppe/Barth
Fuchsbergstr.	5	Kuppe
Letliner Straße, Baumschule	2	Kuppe/Barth
Kirschbergweg	2	Kuppe
Schwuchtstraße	1	Kuppe
Galgenberg	5	Stenzel
Gertraudenfriedhof	9	Berg
Goldberg	1	Berg/Stumme

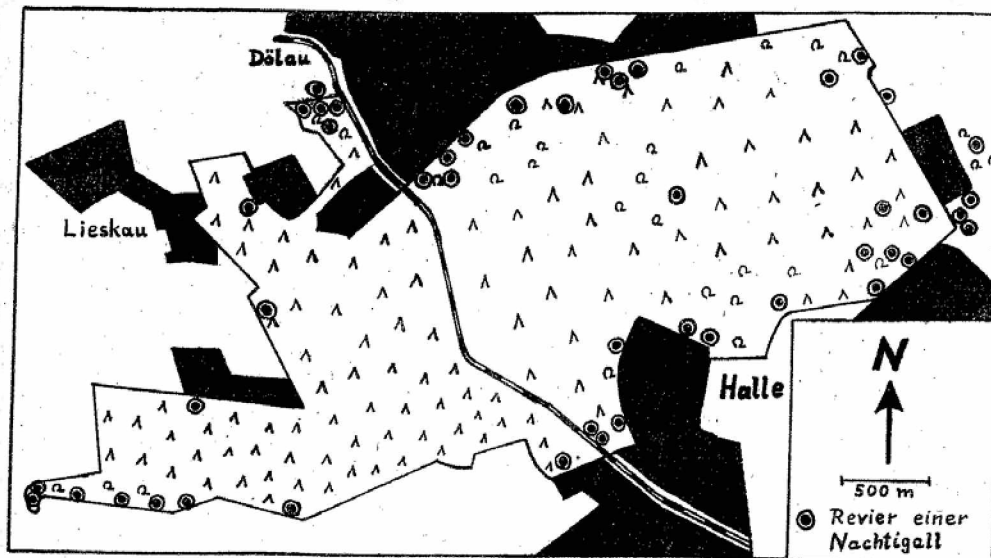
Zählgebiet	Zahl	Beobachter
Nordfriedhof	2	Dr. Mahlo
Feldgehölz nördl. Büschdorf	1	G.
Friedhof Mötzlich	1	Lilienthal
Seebener Busch	3	Berg
Plantage südl. Seeben	1	Berg
Dieskauer Park	15	Jaworowski/Stiefel
Summe	263	

Fehlmeldungen liegen vor vom Stadtgottesacker, Riebeckstift, Südfriedhof (hier hörte Bornschein nur Ende April 1 Ex.) und aus Reideburg. Zwei Einzelvorkommen, die erst in den Folgejahren entdeckt wurden, sind bei der Zählung nicht erfaßt worden, nämlich je 1 Ex. an der Kirchenruine Granau und am Südzipfel des Osendorfer Grubensees. Man kann also den Gesamtbestand der Nachtigallen mit 265 Paaren veranschlagen; aus Gründen der Vorsicht wird mit einem Zählfehler von ± 30 Paaren gerechnet. Faßt man die Vorkommen nach Biotopen zusammen, so ergibt sich folgende grobe Verteilung:

- 169 Auengehölze und Gebüsch an Saale, Elster und Reide
- 48 Friedhöfe, parkartige Gärten usw. abseits der Gewässer
- 46 Dölauer Heide

Die Besiedlung der Dölauer Heide

Die Heide ist überwiegend ein Kiefernwald, enthält aber einige ältere Eichenhaine; der westliche Zipfel, das NSG Lintbusch, besteht aus üppigem Laubwald. Nach 1929 (Übergang in Stadtbesitz) erfolgte eine Umforstung der Heide, so daß ehemals eintönige Kiefernreviere abwechslungs-



Vorkommen der Nachtigall in der Dölauer Heide 1960.

reich von Laubholz unterwachsen wurden. So weisen heute weite Teile des Stadtwaldes dichtes Gebüsch im Unterholz auf. Trotzdem besiedelt die Nachtigall fast ausschließlich die Randzone (siehe Abbildung). Lediglich im NSG Bischofswiese, einem auf einer Erhebung gelegenen Eichenhain mit dichten Strauchkomplexen, wurde schon seit Jahren eine einzelne singende Nachtigall registriert. Wo größere Laubbäume völlig fehlen, vermisst man die Nachtigall auch im Randgebüsch.

Die Vergleichszählung 1964

Aus einigen Planbeobachtungsgebieten wurde über Abnahme der Nachtigallen geklagt. Deshalb führte die Fachgruppe in mehreren repräsentativen Revieren eine erneute Zählung durch. Ergebnis: Der Gesamtbestand hat sich von 1960 bis 1964 auf etwa 62% verringert. Die Abnahme (von ca. 265 auf ca. 165 Paare) braucht bei kurzlebigen Kleinvögeln noch nicht bedenklich zu sein; erleiden doch viele überwinterte Arten (z. B. Zaunkönig, Schwanzmeise, Eisvogel) zuweilen wesentlich stärkere Einbußen (bis zu 90%), und dennoch erholen sich ihre Populationen immer wieder im Verlauf weniger Jahre.

Besonders stark war der Rückgang der Nachtigall in einigen Auengehölzen (Rabeninsel, Peißnitz, Pulverweiden, Planena). Als Beispiel sei hier die Bestandsentwicklung auf der Rabeninsel angeführt: 1959: 12, 1960: 11—12; 1961: 10; 1962: 4; 1963: 1—2; 1964: 3; 1965: 6; 1966: 4; 1967: 0—1. Die hohen Zahlen der ersten Jahre erscheinen heute schon schwer vorstellbar; aber das von 1959 erhaltene gründliche Kartierungsmaterial schließt alle methodischen Zweifel aus. Die Ursachen der Abnahme wurden schon an anderer Stelle diskutiert (GNIELKA, 1965): „Verheerendes Hochwasser zur Brutzeit 1961; naßkalte Witterung während der Aufzuchtperiode der Folgejahre. Die vielerorts registrierten auffälligen Bestandsschwankungen der Nachtigall sind jedoch noch keinesfalls befriedigend geklärt. So stellte HORSTKOTTE (1965) in einem westfälischen Untersuchungsgebiet in den Jahren 1962 und 1963, den Jahren des stärksten Rückganges in der Saaleaue bei Halle, eine erhebliche Zunahme (trotz ungünstiger Witterung zur Brutzeit) fest. Lokale Studien allein können das Problem der Bestandsschwankungen nicht lösen; hier könnte eine großräumige Zusammenarbeit Fortschritte bringen.

Zusammenfassung

Die Nachtigall hat im Nordosten ihres deutschen Verbreitungsgebietes erheblich an Areal verloren. Es ergab sich die Frage, ob die Art auch im Raum Halle im Rückgang begriffen sei. Deshalb führte die Fachgruppe Ornithologie Halle in den Jahren 1959, 1960 und 1964 Bestandserhebungen im Stadtkreis durch. 1960 wurden ca. 265 singende Männchen gezählt (Flächendichte ca. 2 Paare pro km²). Der größte Teil der Population siedelt in den Auengehölzen (ca. 5 Paare pro km Flußlauf einschl. der unbesiedelten Uferstrecken). Die Dölauer Heide wird bis auf eine Ausnahme nur in der Randzone bewohnt (ca. 2 Paare pro km Randlinie). Eine Vergleichszählung 1964 ergab eine Abnahme auf 62%. Vermutliche Ursachen der Verminderung: Überschwemmungen und naßkalte Witterung während der Brut. Es kann deshalb angenommen werden, daß nach einigen günstigen Brutjahren die Verluste wieder weitgehend ausgeglichen sein werden.

Literatur:

Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Aitmark. Abh. Ber. Mus. f. Natur- u. Heimatkunde Magdeburg, 4, 317—652.

Gnielka, R. (1960): Halle — die Stadt der Nachtigallen. Hallesches Monatsheft. 7, 239—241.

— (1965): Die Vögel der Rabeninsel bei Halle/Saale. Ergebnisse ganzjähriger quantitativer Bestandsaufnahmen in einem Stieleichen-Eschen-Ulmen-Auwald. *Hercynia N. F.* 2, 221—254.

Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.

Hilprecht, A. (1954): Nachtigall und Sprosser. A. Ziemsen Verlag Wittenberg.

Horstkotte, E. (1965): Untersuchungen zur Brutbiologie und Ethologie der Nachtigall. 17. Ber. Naturwiss. Verein Bielefeld. 67—145.

Lenzer, G. (1966): Nachtigall-Bruten im Hydrierwerk Zeitz. *Apus* 1, 99.

Lindner, F. (1886): Einzelnotizen aus meinem ornithologischen Taschenbuch. *Orn. Monatsschrift*, 11, 153—158.

Merzweiler, A. (1965): Die Vogelwelt der unteren Schwarzen Elster (Jessen/Elster und Umgebung). *Beitr. Vogelk.* 11, 55—76.

Schlegel, R. (1925): Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes. Leipzig.

Tuchscherer, K. (1966): Untersuchungen über den Vogelbestand im Gebiet des Torgauer Großteiches in den Jahren 1958—1965. *Hercynia N. F.* 3, 250—332.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstr. 84

Der Edderitzer Tagebausee — Rastplatz für durchziehende und überwinterte Wasservögel

Von Dietrich Heidecke

Vielen Ornithologen ist der Edderitzer Tagebausee als Entenrastplatz bekannt. Der ausgesprochen oligotrophe See ist nach Einstellung des Kohleabbaus 1958 entstanden. Er umfaßt heute ca. 44 ha und hat eine Wassertiefe von mehr als 50 m (etwa seit Sommer 1964). 15—20 m hohe, steil abfallende Ufer umgeben den See. Eine Ufervegetation fehlt völlig. Lediglich auf der Nordwestseite befinden sich auf dem Uferabsatz, 1 m über dem Wasserspiegel, zwei Rasenflächen. Einige kleinere Bestände submerser Wasserpflanzen entstanden in den letzten 3—4 Jahren an flacheren Stellen (Abbruchschollen) der Südseite. Der See ist relativ fischarm. Die bereits vor 1958 in den Pumpteich des Tagebaus eingesetzten Karpfen haben ihrer Größe wegen keine Bedeutung für die Ernährung der fischfressenden Wasservögel. Für eine erfolgreiche Karpfenbrut ist der See ungeeignet. 1962 wurde ein größerer Bestand Satzforellen eingesetzt. Die als Oberflächenfisch bekannte Regenbogenforelle dürfte eine wesentliche Verbesserung des Nahrungsangebotes für den Haubentaucher darstellen. Das sehr späte Zufrieren des Gewässers, der gute Windschutz durch die hohen Ufer und die wenig erfolgversprechenden jagdlichen Bedingungen sind drei den Aufenthalt der Wasservögel auf dem See äußerst begünstigende Faktoren. So ist der Tagebausee neben dem NSG Cösitz Hauptrastplatz der Enten im südlichen Teil des Kreises Köthen.

Der fast vegetationslose oligotrophe See wird im Frühjahr und Sommer meist gemieden. Dann werden die benachbarten ökologisch weitaus günstigeren eutrophen Gewässer aufgesucht. Diese Tatsache erklärt das Fehlen der nur in diesen Monaten bei uns auftretenden Knäkente. Zu Beginn der Jagdzeit wird der See sofort als Ausweichquartier von den im Gerlebogker (10 km nordwestlich) und Maasdorfer Teichgebiet (1 km südöstlich) rastenden Enten, hauptsächlich Stockenten, angenommen. Dies beweisen zahlreiche Feststellungen bei der Wasservogelzählung, z. B.:

	Gerlebogk	Maasdorf	Tagebausee
12. 11. 61	50	57	107
18. 11. 62	480	200	700

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [1 3 1967](#)

Autor(en)/Author(s): Gnielka Reinhard

Artikel/Article: [Bestandsaufnahmen der Nachtigallen im Stadtkreis Halle 113-117](#)